

Kurzrasenweide ist trockenheitsempfindlicher.



Richtig beweiden in Trockenperioden

Auf trockenheitsgefährdeten Standorten soll der Pflanzenbestand nicht zu kurz sein und die Pflanzen und Wurzeln brauchen mehr Ruhezeiten. Welches Weidesystem ist daher vorteilhaft? Dieser Frage gingen die Forscher des Bio-Instituts der HBLFA Raumberg-Gumpenstein nach.

Von Andreas STEINWIDDER und Walter STARZ

Weidesysteme, die sehr kurz geführt werden, ziehen eine raschere Austrocknung der Pflanzen und des Bodens nach sich. Auch die Nutzungsfrequenz beeinflusst die Trockenheitsanfälligkeit eines Pflanzenbestandes. Mit zunehmender Nutzungsfrequenz nehmen die Bewurzelungstiefe und die Wurzelmassebildung ab. Die Höhe des Weidepflanzenbestandes beeinflusst die Bodenbeschattung, die Taubildung, die Windgeschwindigkeit und damit das Mikroklima im Grünland- und Bodenbereich.

Auf einer Dauerweidefläche (dominiert von Englischem Raygras, Wiesenrispengras und Weißklee) in Niederösterreich verglichen die Forscher des Bio-Instituts der HBLFA Raumberg-Gumpenstein die Systeme Kurzrasen- und Koppelweidehaltung miteinander. Die Kurzrasenweide oder intensive Standweide wird bei einer Aufwuchshöhe zwischen 5 und 7 cm (gemessen mit dem Plastikdeckel) geführt. Dies vermeidet ungleichmäßiges Gras. Im Futterertrag schnitt auf diesem trockenheitsgefährdeten Standort die Koppelweide deutlich besser ab als die Kurzrasenweide. Der Trockenmasseertrag der Kurzrasenweide lag mit 7,8 t/ha brutto im Vergleich zur Koppelweide mit 10,6 t/ha und Jahr deutlich tiefer. Auch im Rohprotein- (+ 280 kg/ha) und Energieertrag (+ 15.500 MJ NEL/ha) schnitt die Koppelvariante besser ab.

Wenn Sie aus betrieblichen Gründen trotz Trockenheitsgefährdung die Kurzrasenweide umsetzen wollen, sollten Sie in warm-trockenen Phasen einen etwas höheren Pflanzenbestand und eine Koppelung der Weidefläche in vier bis sechs Koppeln anstreben. Lassen Sie die Rinder zwei bis drei Tage in jeder Kurzrasenkoppel. Wechseln Sie bereits bei einer Wuchshöhe von 7 bis 8 cm in die neue Koppel. Eine weitere Möglichkeit wäre, im Frühling mit Kurzrasenweide zu starten und in den trockenheitsgefährdeten Perioden auf das Koppelsystem umzustellen.

Koppeln bringen Vorteile

Üblicherweise werden Koppel- und Portionsweiden bei einer Aufwuchshöhe von 8 bis 15 (max. 20 cm) bestoßen und auf 4 bis 5 cm



Ein höherer Pflanzenbestand ist in Trockenperioden günstig.
Foto: Bio-Institut

abgegrast. Führen Sie die Weiden in trockenen Regionen sowohl beim Auftrieb als auch beim Abtrieb nicht zu kurz (Abb. 1). Damit gehen zwar die Futterqualität und die aktuelle Futternutzung zurück, dafür erreichen Sie eine bessere Beschattung, eine geringere Austrocknung, eine bessere Wurzelbildung und eine längere Ruhephase. Mähen Sie die Flächen in Trockenphasen nicht nach.

Nach jeder Nutzung investieren Grünlandpflanzen Nährstoffe, um neue Blätter zu bilden. Dazu mobilisieren sie Reservestoffe aus den Wurzeln und dem verbliebenen oberirdischen Pflanzenbereich. Mit jeder Nutzung ist daher auch ein gewisses Wurzelabsterben verbunden. Wenn das neu gebildete Blatt seine Photosynthese beginnt, werden die investierten Reservestoffe wieder rückgeliefert und es setzt auch wieder ein Wurzelwachstum ein.

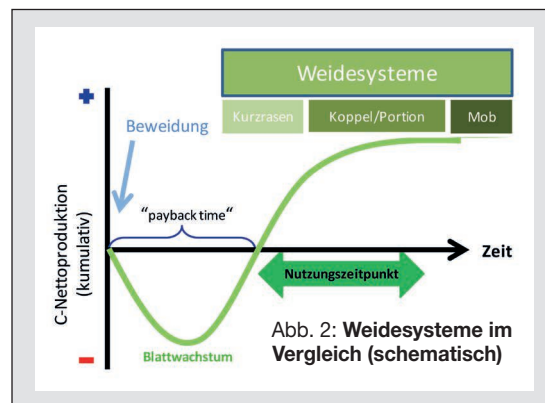
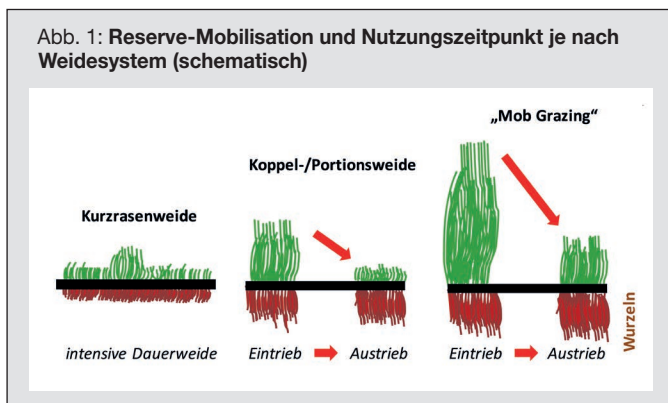
Alternative mob grazing

In trockenen Regionen bietet „mob grazing“ (mob = Horde/Rudel; in der Literatur auch holistic grazing oder rational grazing genannt) anstelle der üblichen extensiven Standweide eine Alternative als intensives Koppel-/Portionsweidesystem. Dabei nutzen Sie den Pflanzenbestand erst bei hoher Wuchshöhe bzw. späterem Vegetationszeitpunkt mit sehr hohem Tierbesatz (Abb. 2). Je nach angestrebter Leistung der Tiere liegt der Nutzungszeitpunkt z.B. bei Milchkühen im Ähren-/Rispenstadien bis Beginn Blüte (20–30 cm). Mutterkuhherden können Sie teilweise noch später (Beginn Blüte bis Ende Blüte, 25–60 cm) auf die Weiden lassen. Bestoßen Sie den Pflanzenbestand am Beweidungstag nur kurzzeitig für wenige Stunden intensiv. Üblicherweise geben Sie zumindest zweimal täglich, oft sogar bis viermal täglich einen neuen Streifen vor. Durch den hohen Besatz erreichen Sie, dass die Rinder nicht nur die wertvollen Teile sondern einen Großteil des Bestandes nutzen. Spätestens nach einem bis maximal zwei Tagen sollten Sie den abgeweideten Streifen abzäunen, um dem Pflanzenbestand, den Wurzeln und dem Boden wieder Ruhe zu gönnen. Auch die höhere Restaufwuchshöhe (über 7 cm) schützt den Boden nach der Beweidung stärker vor der Sonne. Führen Sie keine Nachmahd durch. Die

nächste Beweidung erfolgt erst, wenn das Futter entsprechend hoch ist. Dieses Verfahren ist für Tiefwurzler ideal. Betriebe im Ackerbaugelände beweideten mit diesem System oft leguminosenbetonte Fruchtfolgeflächen mit eher extensiv geführten Rinderherden. Dabei stehen der Humusaufbau und die Düngerrücklieferung über die Rinder im Vordergrund.

Beim mob grazing sind der Nährstoffgehalt des Futters und die damit erzielbare tierische Leistung aufgrund der späteren Nutzung niedriger. Es bedarf auch mehr Zeit zum Vorstecken sowie eines ausgeklügelten Tränke- und Triebwegsystems.

Verzichten Sie auf Dauerweiden auch an trockeneren Standorten nicht auf Wiesenrispengras und Englisches Raygras. Bei den Gräsern gibt es noch zusätzliche Arten, die toleranter auf trockenere Phasen oder Standorte reagieren. Diese haben in der Regel ein tiefer gehendes Wurzelsystem und können zusätzliche Bodenwasserreserven erreichen. Daneben besitzen sie auch Anpassungen der Blätter, wie Behaarung oder eingerollte Blätter, was die Verdunstung von Wasser reduzieren hilft. Zu solchen Gräsern zählt beispielsweise der Rohrschwengel (*Festuca arundinacea*), dessen natürlich vorkommende Typen sehr harte und raue Blätter besitzen. Daher wurden Sorten (z. B. Belfine) gezüchtet, die weichere Blätter aufweisen und von den Tieren lieber aufgenommen werden. Weitere trockenheitstolerantere Gräser mit gutem Futterwert wären in unseren Regionen Rot-Straußgras (*Agrostis capillaris*), Rotschwengel (*Festuca rubra*), Wiesenschwengel (*Festuca pratensis*), Kammgras (*Cynosurus cristatus*), Wiesenlischgras (*Phleum pratense*) aber auch das Knäulgras (*Dactylis glomerata*). Neben Gräsern wurde auch im Bereich der Kräuter versucht, trockenheitstolerante Arten zu züchten. Hier ist die Weidezichorie (z. B. Sorte Puna), eine Züchtung aus der Wegwarte (*Cichorium intybus*), zu nennen. Bei den Leguminosen können Sie Luzerne (*Medicago sativa*), Hornklee (*Lotus corniculatus*) oder andere im Trockengebiet eingesetzte Leguminosenarten einsetzen. Nutzen Sie diese Arten mäßig intensiv mit längeren Regenerationsintervallen, achten Sie auf einen nicht zu tiefen Verbiss sowie auf die regelmäßige Neuanlage der Flächen im Rahmen der Fruchtfolge. ■



Priv.-Doz.
Dr. Andreas
Steinwider
und DI
Walter Starz
forschen am
Bio-Institut
der HBLFA
Raumberg-
Gumpen-
stein.